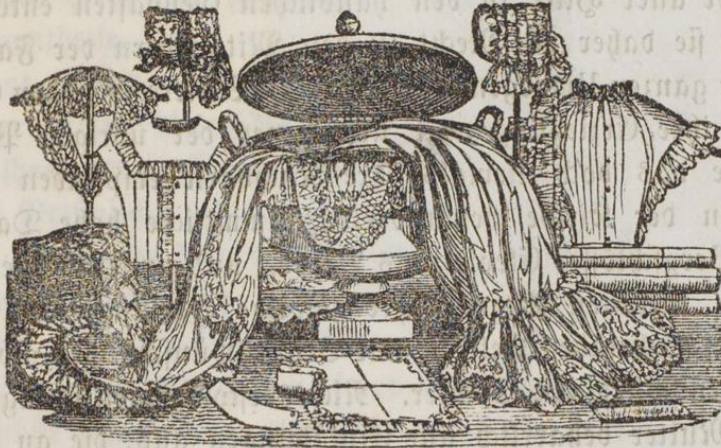


101
Allgemeine

Muster = Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modenbild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ thlr. = 54 fr.

N^o 11.

1. Juni

1849.

Lohn der Kindesliebe.

Unter dem Könige von Frankreich, Ludwig XIII., lebte, während der Herrschaft des Cardinals Richelieu, auf einem kleinen Pachtgute zwischen Tours und Amboise die Familie Du Riban. Der Vater, früher Offizier in einem Dragoner-Regimente, hatte bei der Schlacht von la Rochelle einen Arm verloren, verließ den Dienst mit einer jährlichen Pension von fünfzig Thalern, und ward einer der kleinsten Pächter eines sehr reichen Adelligen in der Touraine; die Mutter stammte aus einem alten aber armen adeligen Hause der Bretagne, das keinen Anstand nahm, die Tochter dem damals sehr wohlhabenden Bürgerlichen zu geben, dessen Vermögen auf ehrenvolle Weise im Handel erworben worden war, später jedoch durch unvorsichtige Großmuth verloren ging. Cleonore, damals ein Mädchen von 17 Jahren, war der einzige Sprößling des früher so glücklichen und später so schwer geprüften Ehepaars.

Bei ihnen befand sich als Dienstmädchen, Mariane, ebenfalls eine junge Bretagnerin von 20 Jahren, die Tochter einer alten Magd, die im Dienste der Familie Du Riban gestorben war, als letztere sich noch in blühenden Vermögensumständen befand. Diese gute, kleine Mariane hatte sich erboten, ohne Lohn in ihrem Dienste zu bleiben, damit die Familie nicht aller Hilfe in den häuslichen Geschäften entbehren müsse. Wir können sie daher mit Recht zu den Mitgliedern der Familie zählen.

In der ganzen Umgegend hielt man die Letztere in hohen Ehren; denn wenn gleich ihre Erziehung weit über jener der übrigen Pächter stand, so hatten sie das doch niemals ihre Nachbarn empfinden lassen. Des Sonntags in der Kirche bewunderten sämtliche hohe Damen der benachbarten Bergschlöffer Eleonorens Liebreiz und ungezwungenen Anstand, ihre schönen, braunen Augen, ihre züchtige Haltung, und überhäuften ihre zufrieden lächelnden Aeltern mit Beglückwünschungen über den Besitz einer so lebenswürdigen Tochter. Nichtsdestoweniger schlugen aber doch Vater und Mutter beharrlich alle Einladungen aus, die an sie ergingen, mit Eleonore ihre Abendgesellschaften zu besuchen; sie wollten ebenso wenig mit Familien, deren Vermögen und gesellschaftliche Stellung so hoch über ihnen war, als mit solchen umgehen, die sie in geistiger und sittlicher Beziehung nicht als ebenbürtig mit ihnen zu erkennen vermochten. Es gibt Lagen im geselligen Leben, in denen man die Abgeschiedenheit von der Welt Allem vorzieht. Madame Du Riban, die im Grunde nicht ganz frei von Stolz auf ihre Herkunft war, und doch bescheiden in ihre eingeschränkten Verhältnisse sich zu fügen wußte, empfand dies alsbald sehr lebhaft, und hatte den Plan zur erwähnten Lebensweise entworfen. Im Uebrigen war sie bemüht, ihrer Tochter eine ebenso sorgfältige Erziehung zu geben, als sie selbst einst genossen hatte; so erlernte denn Eleonore die spanische und italiänische Sprache, die Zeichenkunst und die Musik, so wie Geschichte, Geographie und Sittenlehre. War man daher von des Tages Last und Mühe ermüdet, so erheiterte Eleonore durch ihren Geist und ihre Talente die Abende, welche sie mit ihren Aeltern zubrachte. An einem derselben sprach einmal der Vater zu seiner Tochter:

„Mein theures Kind, seit einem Jahre vor deiner Geburt, wo ein alter Landgeistlicher dieser Gegend meinen ehelichen Bund segnete, erinnere ich mich nicht, daß bei den vielen schweren Wolken, die den Horizont unseres äußeren Glückes trübten, auch nur das kleinste Wölkchen die Eintracht unserer Herzen verdunkelt hätte; und alles Unglücks ungeachtet, das ich erlitten, bedaure ich doch die sogenannten Glücklichen, die ich um mich her sehe, weil sie das Glück entbehren, eine so zärtliche,

fanste und allen Widerwärtigkeiten muthvoll trozende Gattin zu besitzen, wie ich. Wüßtest du — und du sollst es erfahren, um deine Mutter stets höher und höher zu schätzen — ja wüßtest du, was sie Alles für mich gethan und gelitten hat . . .“

„Schweig doch, lieber Mann,“ entgegnete die Gattin abwehrend, „dein dankbares Herz reißt dich wieder einmal allzu weit fort, denn ich sollte im Gegentheile . . .“

„Nun gut, lassen wir das,“ fiel ihr Gatte ein, „indessen muß doch unsere Tochter endlich die näheren Umstände über die Ereignisse unseres Lebens und ihrer ersten Kindheit erfahren; sie steht jetzt in dem Alter, alles darauf Bezügliche zu würdigen, und nützliche Lehren daraus zu entnehmen. Ich werde deiner Bescheidenheit, liebe Frau, nicht zu nahe treten; allein meine Schuld wird es nicht sein, wenn die Thatsachen lauter für dich reden als meine Worte.“

„Mein Vater, ein äußerst wackerer und erfahrener Kaufmann, hatte auf die redlichste Weise sehr glänzende Geschäfte gemacht; so daß eines Tages der Minister Sully, der sich darauf verstand, ihn dem Könige vorstellte, und dabei Sr. Majestät sagte: „Sire, ich bringe Ihnen hier einen ehrlichen Mann.“ Der König erwiderte hierauf: „Ich danke Ihnen, mein lieber Herzog, denn gerade an ehrlichen Leuten haben wir in Saint-Germain großen Mangel.“ Als der liebe Gott meinen Vater zu sich rief (meiner Mutter hatte meine Geburt das Leben gekostet), erschrak ich über meinen verlassenen Zustand, und machte, zur Zerstreung meines Kummers, eine Reise durch Frankreich. Ich begann mit der Bretagne . . . und mit der Bretagne werde ich sie auch beschließen, denn ich fand da deine Mutter, die damals, liebe Eleonore, dir ganz ähnlich war, wie du jetzt bist. Mein Herz und mein Geschick fanden da ihren Zielpunkt. Sie war von Adel, ich ein Bürgerlicher; allein sie glaubte, edle Gesinnungen in mir zu entdecken, und der Zug ihres Herzens war stärker, als die Vorurtheile ihrer Familie, ja beredter noch als der Klang meiner Goldstücke, der übrigens doch auch den Ohren ihrer Familie schmeichelte, welche durch die Unruhen der Ligue zu Grunde gerichtet worden war.“

„Ich führte meine junge Frau nach der Normandie, wo sie sich mit heiterem Muth an die Eigenthümlichkeiten des kaufmännischen Geschäftslebens gewöhnte. Dann wurdest du, geliebte Eleonore uns geschenkt. Während sechs Jahren ging uns Alles nach Wunsch, und wir lebten daher höchst glücklich und zufrieden; aber gerade dann hat der Mensch oft am meisten zu befürchten. In mein Comptoir trat eines Morgens der Marquis von Lureul, der meinem Vater früher viele erhebliche Ge-

fälligkeiten erwiesen hatte; er sah blaß und verstört aus, und sprach mit bewegter Stimme: „Mein lieber Du Riban, wenn Sie mir nicht zu Hilfe kommen, so bin ich ein zu Grunde gerichteter, entehrter Mann! Ich habe gestern Nacht im Spiele 50,000 Thaler verloren, die ich nicht bezahlen kann. Zwar besitze ich Grundstücke von mehr als dem dreifachen Werthe dieser Summe, allein das nützt mich nichts, denn ich muß diese binnen 24 Stunden haben; auch kann ich wegen meiner Frau und meines Sohnes, der sich in einer Erziehungsanstalt befindet, diesen dummen Streich nicht eingestehen. Können Sie mir diese 50,000 Thaler geben, so will ich Ihnen dagegen unter uns einen Verkaufsvertrag meiner sämtlichen liegenden Güter einhändigen. Entweder Sie oder ich verkaufen dann solche binnen zwei Jahren unter der Hand, als geschähe es freiwillig; Sie behalten alsdann den Betrag Ihrer Forderung, nebst Zinsen und Kosten davon zurück, und haben mir mehr als das Leben gerettet!“ Ich erwiderte dem Marquis, ich besäße im Ganzen zwar selbst nicht viel mehr als die fragliche Summe, welche er haben müsse, allein wenn meine Frau damit einverstanden sei, so wolle ich, unter den mir vorgeschlagenen Bedingungen, seinem Begehren entsprechen. Sie gab ihre Zustimmung, weil sie es für eine schöne, großmüthige Handlung ansah, und die Ehre des Marquis ward gerettet. Noch lastete der erste Eindruck dieses unangenehmen Ereignisses auf unserem Gemüthe, als wir erfuhren, man behauptete, der Marquis sei in eine jener vom Hofe ausgehenden Verschwörungen verwickelt, die in unseren Zeiten nur allzu häufig vorkommen; als Folge hiervon habe er sich genöthigt gesehen, eiligst die Flucht zu ergreifen, und hierauf seien seine sämtlichen Güter mit Beschlagnahme belegt worden. Ich wollte alsbald meinen Verkaufsvertrag geltend machen, allein da er nicht in gesetzlicher Form abgefaßt war, so erklärte man ihn für ungiltig, und die Behörde nahm die Confiscation vor. Jetzt waren wir zu Grunde gerichtet, und vermochten kaum unsere Schulden zu bezahlen. Allein ich fühlte mich stark an Leib und Seele; ich kannte den Obersten des Dragoner-Regiments Königin, und bot ihm meine Dienste an. Er erwiderte mir, wenn ich in seinem Corps Dienste nehmen wolle, so könne er mir ein schnelles Vorrücken versprechen. Nicht lange zögerte ich, sondern übergab deiner guten Mutter, für sie und für dich, den Betrag meines Handgelds, und marschirte alsbald mit dem Regimente aus, das so eben den Befehl erhalten hatte, sich, unter der persönlichen Anführung des Cardinal-Ministers, dem Belagerungs-Corps von La Rochelle anzuschließen. Nach dem ersten Zusammentreffen mit dem Feinde ward ich zum Unter-Offizier ernannt; und bei dem zweiten verlor ich durch eine Kugel den linken Arm. Ge-

nöthigt, den Militärdienst mit einer kleinen Pension zu verlassen, gab ich mir einige Zeit lang vergebliche Mühe, eine angemessene Beschäftigung zu finden, bis es mir denn gelang, dieses kleine Pachtgut in der Touraine zu übernehmen, wo wir zwar nur ein kärgliches Auskommen haben, aber doch nicht getrennt sind, was weit mehr werth ist, als getrennt im Ueberflusse zu leben. Ich hege nur den Wunsch, daß der Eigenthümer dieses Gutes, der sich stets als ein sehr wackerer Mann gezeigt hat, mich beibehalte, bis ich gar keinem Geschäfte mehr vorstehen kann. So hoffe ich denn doch, meine theure Eleonore, dich anständig versorgen zu können; und dann will ich gern die Augen schließen, ohne mich zu beklagen, daß ich Euch nicht mehr sehen werde, die ihr mir über Alles theuer auf dieser Erde seid!“

Als der Vater geendet hatte, weinten alle drei, und umarmten sich jätlich.

„Ich danke dir, lieber Vater,“ sprach dann Eleonore, „für deine Mittheilung, denn ich kannte das Alles nur sehr unvollständig; und ich liebe dich um deines Unglücks, deines Eifers für unser Wohl und deiner Zuneigung zu mir und meiner theuern Mutter Willen nur um so mehr. Aber sage mir doch, hast du seitdem nie mehr etwas von dem Marquis von Lureul gehört?“

„Doch mein Kind! Er hat sich mit seiner Gattin, die er bald durch den Tod verlor, und mit seinem jungen Sohne nach Amerika geflüchtet. Ich erhielt mehrere Briefe von ihm, in denen er mir seine Verzweiflung schilderte; er denke nicht, schrieb er mir, an sein eigenes Mißgeschick, das er nicht verdiene; — eines Tages werde sich der König von seiner Unschuld überzeugen; er sei nur mit meiner unglücklichen Lage beschäftigt, die ihm beständig wie ein mahnendes Gespenst vor Augen schwebe; und wenn ich heute absichtlich auch in dieser Beziehung dich von der Vergangenheit unterrichtete, so geschah es zum Theil, weil ich gerade heute wieder Nachrichten von dem Marquis erhalten habe. Er sei eifrig beschäftigt, sagt er mir, so viel zu erwerben, als er mir schulde, um dieser sein Gewissen drückenden Last sich zu entledigen; und er trage zugleich seinem Sohne, einem hoffnungsvollen jungen Manne von 22 Jahren, auf, der Nachfolger der von ihm übernommenen Verbindlichkeiten, sowie seiner unverstegbaren Erkenntlichkeit zu werden. Bis jetzt scheint es demnach dem Marquis noch nicht gelungen zu sein, mich mit etwas mehr als Dank und guten Vorsätzen zu erfreuen. Er schreibt mir unter Anderem auch von seinem Sohne, der junge Mann sei Dichter — eine schlechte Anwartschaft auf Erwerb eines namhaften Vermögens, — und übersendet uns in dessen Namen Verse, die uns Eleonore vorlesen soll.“

Mit Vergnügen war diese dazu bereit. Alle drei, besonders aber Eleonore, fanden die Verse sehr gelungen.

„Liebe Mutter,“ sprach Eleonore, „erlaubst du mir wohl, diese Verse in meine Sammlung von Gedichten aufzunehmen?“

„Mit Vergnügen, mein Kind,“ entgegnete die Mutter; „wenn die Wirklichkeit an Freuden so arm ist, so muß man diese zuweilen in der Ideenwelt auffuchen.“

Anderthalb Jahre verflossen unserem Kleeblatt ohne ein bemerkenswerthes Ereigniß, als die Mutter in eine bedenkliche Krankheit verfiel, die ihrem irdischen Dasein ein vorschnelles Ende bereitete. Man kann sich den tiefen Kummer der zwei liebenden Herzen, denen die Verklärte in die selige Heimath voranging, leicht vorstellen. Sie schlossen sich nun um so enger aneinander. Eleonore widmete ihr Leben fortan ganz der kindlichen Liebe; sie hätte gern ihr Leben darum gegeben, ihren Vater glücklich zu wissen, oder ihm mindestens ein kummer- und sorgenloses Alter bereiten zu können.

„Mein liebes Fräulein,“ sagte Mariane eines Abends mit wichtiger Miene zu ihr, „ich möchte wetten, daß Sie sich in Kurzem mit einem großen, reichen Herrn verheirathen werden, und dadurch sich selbst und Ihren Herrn Vater glücklich machen. Die Sache kann gar nicht fehlen, denn ich habe dreimal davon geträumt.“

„In der That? — Ja, dann darf ich freilich nicht mehr daran zweifeln.“

„Spotten Sie nicht, Fräulein; ich glaube so fest an Träume und Sterndeuterei, wie die Königin Mutter.“

Kurze Zeit nach dieser Unterredung erhielt Herr Du Riban ein Schreiben folgenden Inhaltes:

„Geehrtester Herr Du Riban! Es sind jetzt sechs Monate, daß ich Ihre Tochter zum erstenmale sah; und gerade so lang liebe ich sie auch. Ich kenne durch übereinstimmende Urtheile Dritter ihren hohen Seelenadel und ihre vortrefflichen Eigenschaften. Erlauben Sie mir, ihr persönlich meine Verehrung zu bezeigen. Ein einziges Wort aus ihrem Munde wird genügen, nun ihr meinen Namen und mein Vermögen zu Füßen zu legen.

Graf Robert v. Merolles.“

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Man macht täglich neue Fortschritte in der Erfindung und Anwendung von Häkelarbeiten, und wir sind in den Stand gesetzt, unseren Leserinnen in der nächsten Zeit die Anleitung zu den verschiedenartigsten neuen Gegenständen in diesem Fache mitzutheilen. Wir beginnen heute mit der Erklärung eines gehäkelten Ueberwurfs über ein Clavier-Tabouret, d. h. über einen runden, gepolsterten Drehstuhl, der mit einfarbigem rothem, grünem, braunem u. Sammt oder Meubelstoff gepolstert ist, und über welchen man einen weißen, durchbrochen gehäkelten Ueberzug bringt, dessen Spitze auf allen Seiten leicht herabhängt. (Siehe die Abbild. dieses Gegenstandes unter Nr. 4 auf dem heut. Musterblatte.)

Man kaufe schönen, schottischen Kollenzwirn Nro. 24, schlage 18 Kettenmaschen an, die man zu einer Rundung verbindet, und häkle auf diese Kette 18 Stäbchen; alsdann faßt man das Anfangstrum in eine Nähnadel, faßt damit die 18 Anfangs-Kettenmaschen auf, und zieht sie zusammen, so daß dieses Anfangsböddchen flach aufliegt.

1ste Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen und so fort, wobei in jede Masche der vorhergehenden Tour gestochen werden muß.

2te Tour: 5 Luftmaschen, 3 Stäbchen, die je in die 4te Masche der vorhergehenden Tour gestochen werden, und so fort.

3te Tour: 7 Luftmaschen, 3 Stäbchen, in die Mitte der 5 Luftmaschen der vorhergehenden Tour gestochen u. s. f.

4te Tour: 8 Luftmaschen, 3 Stäbchen in die Mitte der 7 Luftmaschen der vorhergehenden Tour gestochen u. s. f.

5te Tour: Gewöhnliche feste Häkelmaschen in jede Masche der vorhergehenden Tour gestochen.

6te Tour: 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 Maschen unten liegen lassen u. s. f.

7te Tour: 4 Luftmaschen, 1 Stäbchen in die mittlere der Luftmaschen der vorhergehenden Tour gestochen, u. s. f.

8te Tour: Gewöhnliche feste Häkelmaschen.

9te Tour: 5 Luftmaschen, 3 Stäbchen, je in die 5te Masche der vorhergehenden Tour gestochen u. s. f.

10te Tour: 5 Luftmaschen, 3 Stäbchen in die mittlere der Luftmaschen der vorhergehenden Tour gestochen u. s. f.

11te Tour: Wie die 10te Tour.

12te Tour: Gewöhnliche feste Häkelmaschen.

13te Tour: 8 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 7 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 7 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 8 Stäbchen, 11 Luftmaschen, 8 Stäbchen, 11 Luftmaschen u. s. f.

14te Tour: 1 Stäbchen, 8 Luftmaschen, 6 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 4 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 6 Stäbchen, 8 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 8 Luftmaschen, 2 Stäbchen, 8 Luftmaschen, 2 Stäbchen, 8 Luftmaschen u. s. f.

15 Tour: 6 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 8 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 6 Stäbchen, 12 Luftmaschen, 3 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 Stäbchen, 12 Luftmaschen und so fort.

16te Tour: 6 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 6 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 3 Stäbchen, 8 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 8 Luftmaschen, 3 Stäbchen, 7 Luftmaschen u. s. f.

17te Tour: Feste Doppelstäbchen.

18te Tour: 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 6 Maschen unten liegen lassen und so fort.

19te Tour: 3 Stäbchen, das erste derselben wird in die letzte der 7 Luftmaschen der vorhergehenden Tour gestochen, das zweite über dem Stäbchen, und das dritte in die erste Masche nach dem Stäbchen gestochen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, und so fort.

20ste Tour: 5 Stäbchen, wie in der vorhergehenden Tour gearbeitet, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 6 Luftmaschen, und so fort.

21ste Tour: 7 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 6 Luftmaschen, und so fort.

22ste Tour: 9 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 4 Luftmaschen und so fort.

23ste Tour: 11 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 4 Luftmaschen und so fort.

24ste Tour: 13 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 4 Luftmaschen und so fort.

25ste Tour: 15 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 4 Luftmaschen, und so fort.

26ste Tour und

27ste Tour wie die 25ste.

28ste Tour: 13 Stäbchen, das erste über dem zweiten der Stäbchen der vorhergehenden Tour gestochen, 5 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 5 Luftmaschen und so fort.

29ste Tour: 11 Stäbchen, wie bei der letzten Tour gearbeitet, 6 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 6 Luftmaschen und so fort.

30ste Tour: 9 Stäbchen, wie die der vorhergehenden Tour gearbeitet, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen und so fort.

31ste Tour: 7 Stäbchen, 8 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 8 Luftmaschen und so fort.

32ste Tour: 3 Stäbchen, 1 Luftmasche, eine Masche unten liegen lassen, 3 Stäbchen, 9 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 8 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 9 Luftmaschen und so fort.

33ste Tour: 2 Stäbchen, 1 Luftmasche, 2 Stäbchen, 9 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 9 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 9 Luftmaschen u. s. f.

34ste Tour: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, 11 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 11 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 11 Luftmaschen u. s. f.

35ste Tour: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche und so fort.

36ste Tour: 3 Stäbchen in eine Masche gestochen, 7 Luftmaschen, 5 Maschen unten liegen lassen, 1 gewöhnliche Häkelmasche, 7 Luftmaschen und so fort.

37ste Tour: 7 Luftmaschen, 1 gewöhnliche Häkelmasche in die 6te der 7 Luftmaschen der vorhergehenden Tour gestochen, 5 Stäbchen, das erste derselben in die 7te der 2ten Kettenreihe der vorhergehenden Tour gestochen, 1 gewöhnliche Häkelmasche über der gewöhnlichen Häkelmasche der vorhergehenden Tour gestochen und so fort.

38ste Tour: 7 Luftmaschen, eine gewöhnliche Häkelmasche in die mittlern der 7 Luftmaschen der vorhergehenden Tour gestochen, 11 Luftmaschen über den Stäbchen der letzten Tour, eine gewöhnliche Häkelmasche in die 4te der 7 Luftmaschen der vorhergehenden Tour u. s. f.

39ste Tour: 1 gewöhnliche Häkelmasche, 7 Stäbchen, 1 gewöhnliche Häkelmasche in die 7te Masche der Kette der vorhergehenden Tour gestochen, 7 Luftmaschen, 1 gewöhnliche Häkelmasche in die mittlere der 11 Luftmaschen der vorhergehenden Tour gestochen, 7 Luftmaschen u. s. f.

Die 5 letzten Touren bilden einen sehr schönen Rand, und können aus Kollfaden Nr. 60 gearbeitet werden.

Correspondenz aus Paris.

(Hundert und dreizehnter Brief.)

Heute, meine Theuerste, ergreife ich, Gott sei Dank, auf längere Zeit zum letzten Male von hier aus die Feder, um dir meine Berichte zuzusenden. Auf morgen ist unsere Abreise nach Belle-Vue festgesetzt; meine Sehnsucht, dieses unheimliche, geräuschvolle Paris zu verlassen, wurde dießmal auf eine harte Probe gestellt; den schönen Monat Mai, den wir seit so vielen Jahren schon auf unserem lieben Gute genießen durften, mußten wir dießmal hier zubringen, weil unsere politischen Zustände meines Vaters Gegenwart bisher gebieterisch erheischten.

Ich kann dir versichern, daß meine Freude, Paris endlich verlassen zu können, jetzt ebenso groß ist, als es die Ungeduld war, die ich bisher darüber empfand, daß die Erfüllung meines Wunsches so lange hinaus geschoben werden mußte.

Wie freue ich mich darauf, jetzt wieder beinahe alle Stunden des Tages in der weiten Natur, unter Gottes freiem Himmel zubringen zu können! Durch Wiesen und Wälder zu streifen, meine Armen in den umliegenden Dörfern zu besuchen, mit Vater und den Brüdern größere Fußpartien auf die Güter mehrerer befreundeten Familien zu machen — welche zahllosen Genüsse faßt dieß Alles in sich!! —

Hier wirkt Manches so beengend

auf mich, ich fühlte mich oft so gedrückt, so niedergeschlagen; dort wird Alles mein Gemüth erheben; gewiß, ich werde meine frühere Heiterkeit und meinen Frohsinn wieder erlangen, und auch meine Gesundheit, die in der letzten Zeit so sehr angegriffen war, wird Stärkung erhalten, indem wir wahrscheinlich den Monat Juli in Ostende oder Norderney zum Gebrauche der Seebäder zubringen werden.

Miss Mary K., die liebenswürdigste Engländerin, die ich je kennen lernte, und von der dir Leonie, so viel ich weiß, schon oft geschrieben, wird uns morgen nach Belle-vue begleiten, und hoffentlich mehrere Wochen bei uns zum Besuch bleiben. Mit den seltensten Eigenschaften des Geistes und Herzens verbindet dieses interessante Wesen nicht nur das anziehendste Benehmen, sondern auch jene „talents d'agrément,“ durch welche man sich so schnell bei Jedermann beliebt machen kann. In der Musik leistet sie Außerordentliches; sie führt den Pinsel eines vollendeten Künstlers, und was z. B. die weiblichen Arbeiten betrifft, so ist sie so vielseitig geschickt und erfahren, daß ich sie bereits angesprochen, deine und meine Lehrmeisterin zu werden, wozu sie sich mit Vergnügen bereit erklärte.

Ganz besondere Fertigkeit besitzt

Mary in Häfelarbeiten, ein Fach, in dem die Engländerinnen überhaupt sehr weit voran sind; sie wird mir daher in nächster Zeit die Anleitung zur Anfertigung von vielen der neuesten und schönsten Gegenstände dieser Art geben.

Die durchbrochen gehäkelte Clavierstuhldecke, die du heute erhältst, verdanke ich bereits ihrer Güte, und du magst hieraus ersehen, was Alles du noch zu erwarten berechnigt bist.

Ohne die unvermeidlichen und unverschiebbaren Reisevorkehrungen, die ich noch zu treffen habe, würde ich mein heutiges Schreiben noch mehr ausdehnen, allein ich habe leider nur noch so viel Zeit, um die nothwendige

Erklärung des Musterblattes

Nr. 11

zu Papier zu bringen.

Nr. 1 ist ein Tapissieriemuster, eine Guirlande vorstellend, welche sich zu den verschiedenartigsten Zwecken verwenden läßt. Ich wählte sie zu einem Papierkorbe, und sticte sie mit Perlen.

Nr. 2 sind die Zeichen der Farben zu dieser Arbeit.

Nr. 3 ist ein kleines Modell eines Papierkorbes. Diese Art Papierkörbe werden von rohen Weiden geflochten und alsdann entweder schwarz, braun oder weiß lakirt.

Die dicht geflochtene Vorte wird mit einer Stickerei bedeckt, wozu obiges Muster ganz besonders paßt. Man nimmt zu der Ausführung

einen gewöhnlichen Baumwollenstramin, der zu Terneauwolle passend wäre, und wählt die Farben des Dessins in Ringslas-Perlen. Zu den Blumen und Arabesken nimmt man eine braungelbe Schattirung, wovon die hellste Farbe Goldperlen sind. Das Band wird in schwarzen Stahl- und zweierlei weißen Perlen gearbeitet; der Grund einfarbig aus himmelblauen Perlen.

Die schmalen Zäckchen, die den Rand bilden, kann man ebenfalls in stahl- und freideweißen Perlen halten, da dieß am besten zu jeder Farbe des Lacks paßt.

Die Stickerei kann man selbst um den Korb befestigen, und oben und unten eine Chenille darum setzen. Soll der Korb elegant werden, so durchzieht man die Stäbchen mit himmelblauen Atlasbändchen Nr. 1 (dieselbe Farbe wie der Grund der Stickerei), und umwickelt die Zacken mit ziemlich dicken blauen Chenillen, was jedoch im entgegengesetzten Falle auch unterbleiben kann.

Nr. 4 ist die Abbildung eines sehr eleganten Clavier-Drehstuhles; er besteht aus einem, mit feinem weißem Zwirn durchbrochenen gehäkelten Ueberzug, unter welchem sich ein Polster von grellem Seiden- oder Sammtstoffe befindet. (Siehe die Beschreibung dieser Arbeit unter der Rubrik „Weibliche Arbeiten“ in der heutigen Nummer).

Nr. 5 ist die Zeichnung zu ei-

nem Tabacksbeutel ungarischer Façon. Du zeichnest vier Theile wie das vorliegende auf Sammt, Caschmir oder Halbtuch, und besetzt sie mit ombirten Posamentirschnürchen, die mit Goldfaden vermischet sind.

Du könntest die Zeichnung aber auch doppelt tambouriren, und zwar in zwei Farben neben einander, himmelblau und silber, hochroth und gold, grün und lila.

Nr. 6 ist die Zeichnung des Bordertheils von Pantoffeln, die auf Sammt, Caschmir oder Halbtuch gestickt werden; die dünnen Striche werden mit dem Stiel- oder Kettenstich gearbeitet, die Blumen mit kleinen Knoten von gedrehter Seide bedeckt.

Nr. 7 ist das Seitentheil zu diesen Pantoffeln.

Nr. 8 ist ein Dessin zu Hofenträgern, Bücherständer-Gurten 2c.

Man näht dieselben auf weißen Caschmir mit ombirter, bunter Seide, mit dem Kettenstich, und besetzt dieselben daneben mit einem goldenen Rundschnürchen.

Die Anfertigung dieser Arbeit geht sehr leicht von Statten, und nimmt sich außerordentlich schön aus.

Nr. 9 ist eine Taschentuch-ecke, zwei Wappenschilder mit Kettenfassung bildend. Dieselbe wird hochgestickt.

Nr. 10 und folgende sind die Modelle von Mantillen nach

ganz neuem Schnitt. Man trägt dieses Jahr auffallend viele aus hellem Glacé-Tafft, viele mit ausgeschlagenen Tafft-Volants, andere mit gleichfarbigen Galonen, gewirkte seidene Borten, viele mit gezackten oder gepreßten Sammtbörtchen, mit offenen Fransen 2c. besetzt.

Nr. 10. Dieses Modell ist aus hell- und dunkel-lila Glacé-Grosde-Naples; mit gleichfarbigen offenen Fransen besetzt, bei der oben eine Borte eingewirkt ist.

Nr. 11. Bei dieser Mantille besteht der Stoff aus rosa und grauschimmerndem Tafft. Sie ist hinten etwas spizig abgerundet, und mit zwei ausgezackten Volants besetzt. Auch die vorderen Volants haben einen breiten Volant. Auf die Brust können zwei Klappen zurückgeschlagen, oder die Mantille auch ganz geschlossen werden. Als weiterer Auspuß sind zwei dicke Rouleaux von etwas dunklerem rosa Seidenzeug wellenförmig über den Volants, vorn herunter und um den Halsausschnitt aufgenäht.

Nr. 12. Dieser Schnitt ist von Oben bis Unten geschlossen, hat eine Taille und Ärmel. Der Stoff ist himmelblau Glacé, mit ausgeschlagenen Zacken; sie ist darüber mit breiten schwarzen Spitzen besetzt.

Nr. 13. Auch diese Façon ist sehr beliebt. Die Farbe dieses Paletot-Biste ist meergrün, in's Braune schillernd. Außer einem Besätze von 4 Reihen meergrünen Seiden-

galonen ist derselbe auch noch mit grün und braun melirten offenen Franzen besetzt.

Filetschawls, wie du einen solchen auf dem heutigen Modenbilde siehst, und wozu ich dir die Anleitung zur Anfertigung in meinem letzten Briefe gegeben, sieht man hier bunte, schwarze und weiße in großer Menge. Man kann sie da-

durch, daß man mit dem Stopfstiche Jacken, Würfel zc. mit gleichfarbiger Seide sticht, noch reicher aussehend machen.

Einfarbige, viereckige Shawls von Seide-Mouffeline, Seide-Caschmir sieht man auch viele.

Nr. 15 ist der Buchstabe **B** in Blumenschrift, zum Hochsticken.

Nr. 16 C. Desgleichen.

Miscellen.

Die Gold- und Silber-Minen.

(Fortsetzung.)

Nach den seit der Eroberung eingeführten und gegenwärtig noch bestehenden Gesetzen erhält Jeder, der ein goldhaltiges und hinlänglich ergiebiges Grundstück entdeckt, einen nach seiner eigenen Wahl zu bestimmenden, 60 Ellen langen und 40 Ellen breiten Theil desselben als freies Eigenthum. Einen zweiten Theil behält sich die Regierung vor, die ihn gewöhnlich verkauft oder unter mehrere Einzelne vertheilt; ein dritter Theil fällt gleichfalls dem Entdecker zu, wenn er folgende Bedingungen erfüllen kann: er muß nämlich nicht nur eine festgesetzte Zahl von Sklaven in seinen Diensten haben, sondern die Arbeiten in einer festgesetzten Zeit beginnen. Kann er diese Bedingungen nicht erfüllen, so fällt der erwähnte Theil dem Fiscus anheim, der ihn unter andere Personen vertheilt, je nach der Anzahl von Sklaven, welche diese verwenden können, und zwar so, daß auf je $2\frac{1}{2}$ Quadrat-Klafter ein Sklave gerechnet wird.

Das goldhaltige Erdreich wird auf dreierlei Arten ausgebeutet: 1) durch unterirdische Gewinnung; d. h. man sondirt den Berg versuchsweise, und entdeckt dadurch bald die Nester und Stellen des Gesteins, die am reichsten an Gold sind.

Hat man einmal diese Stellen aufgefunden, so macht man dort Gänge, und beutet sie so lange aus, als sie ergiebig sind.

Die 2te Art, die man die zu Tag liegende Gewinnung nennt, wird nur bei solchen goldhaltigen Schichten angewendet, welche von erdiger Beschaffenheit sind, und wo zugleich die Dertlichkeit es gestattet, fließendes Wasser ohne allzugroße Kosten dahin zu leiten; denn des Wassers bedarf man zur sogenannten Goldwäscherei. Man beginnt deshalb damit, Kanäle zu graben, um das Wasser nach der betreffenden Stelle zu leiten. Mit Hebeln, Hauen und Schaufeln versehene Sklaven müssen alsdann das Erdreich und Gestein ablösen, und nach dem Bette schaffen, welches das bis dahin eingedämmte Wasser durchströmen soll. Sind die Vorarbeiten so weit fertig, so läßt man das Gewässer sich stromweise darüber herabstürzen; so daß es in seinem Laufe Alles, was sich auf seinem Wege befindet, mit sich fortreißt nach den Behältern, die man zu diesem Zwecke am Fuße des Berges angebracht hat; so daß sich das Gold, vermischt mit Sand und Kies, darin ansammelt. Sind die Behälter angefüllt, so werden sie langsam

hin und her gerüttelt, damit die Goldkörner, vermöge ihrer größeren Schwere (ihres stärkeren spezifischen Gewichtes) auf den Boden niedersinken, und sich dort ansammeln. Sobald man gewahr wird, daß dieses erfolgt ist, öffnet man die am Behälter angebrachte Schleuse, worauf das Wasser mit großer Schnelligkeit abläuft, und die in den obern Theilen des Behälters befindliche Masse mit sich fortreißt. Durch Wiederholung dieses Verfahrens, bei welchem immer wieder von den leichteren Theilen des Inhalts weitere Quantitäten mit dem Wasser fortgeschwemmt werden, erlangt man endlich das ziemlich reine Gold. Damit die leichteren Theilchen des Goldes nicht mit dem Wasser fortgeschwemmt werden, belegt man den Boden des Kanals, durch welchen das Wasser aus dem letztern abgelaßen wird, mit rauhen Ochsenhäuten oder groben, wollenen Decken, deren Haare die Goldflitterchen unterwegs aufhalten.

Die dritte Art der Gewinnung ist jene, welche von den Leuten angewendet wird, die man Faiscadors nennt. Doch arbeiten diese Leute nicht alle auf die gleiche Weise; viele gehen bis an den Gürtel in's Wasser und schöpfen mit hölzernen Schüsseln den Sand aus dem Grunde des Flusses; hierauf schütteln sie die Schüssel durch eine kreisförmige Bewegung, während sie solche unter der Oberfläche des Wassers halten; durch die Strömung sowohl als durch eine Bewegung, die sie mit dem Rücken der flachen Hand machen, werden die leichteren erdigen und sandigen Theile aus der Schüssel fortgeschwemmt, während sich das Gold auf dem Boden derselben niedersetzt, so daß sie bei Fortsetzung dieses Verfahrens endlich nur Goldkörner und schweren, eisenhaltigen Sand in der Schüssel übrig haben. Die ansehnlichsten Körner werden dann mit der Hand ausgelesen und besonders gethan, der Ueberrest aber des Abends einer sorgfältigeren Auswaschung als die erste war, unterworfen.

Anderer Faiscadors legen den ausgeschöpften Flußsand auf einen Haufen, und lassen etwas Wasser darüber laufen, um die leichtesten Theile davon abzuschwemmen. Was hierauf übrig bleibt, bringt man auf ein flaches Gestell, das dicht am Ufer errichtet worden ist; hier benezt und rührt man die Masse um, deren Ablauf nach einer, in einem Behälter ausgebreiteten Ochsenhaut geleitet wird. Zuletzt wird das Ganze in eine Wanne geschüttet und abermals in derselben gewaschen. Die Leute, welche sich dieser Beschäftigung widmen, gehören der ärmsten Klasse an, und schätzen sich fast alle sehr glücklich, wenn ihr Wochenlohn im Durchschnitt 2 preuß. Thaler beträgt.

Größtentheils kömmt das gediegene Gold nur in außerordentlich kleinen Theilchen vor, am häufigsten in Gestalt winziger Flitterchen oder kleiner, unregelmäßiger Körnchen. Doch zeigt man auch in mehreren Sammlungen dem Besucher mit Stolz beträchtliche Klumpen dieses Metalls vor, denen man den Namen pépites gegeben hat. In der ersten Zeit, nachdem Peru entdeckt worden war, ist das Vorkommen solcher großen Stücke ziemlich häufig gewesen. So fand man z. B. im Jahre 1730 einen Klumpen, der nicht weniger als 45 Pfund wog. In dem Naturalienkabinet zu Paris befindet sich ein Stück von der Form einer Linse und sehr schöner Farbe, das $1\frac{1}{4}$ Pfund wiegt.

Als man vor etwa 30 Jahren in Irland im Alluvial-Gebirge grub, fand man unter den Wurzeln eines verschütteten Baumes mehrere Stücke Goldes, deren eines 44 Loth wog. In neuester Zeit fand eine arme Frau von Treffignan ein Stück Gold von 20 Loth Gewicht, das zwischen Quarz eingewachsen war, und in einem Graben lag.

Die reinste Gattung Gold ist die unter dem Namen Goldgelb bekannte, weil sie nur einen ganz kleinen Zusatz Silber ent-

hält. Das sogenannte grüne Gold ist eine Mischung von Gold und Silber.

Das obere Californien, in welchem man in allerneuester Zeit so ungeheure mineralische Reichthümer entdeckt hat, dehnt sich über zehn Breitegrade längs des stillen Meeres aus, und es befinden sich dafelbst in einem Umfang von mehreren hundert Meilen die sichersten und bequemsten Buchten und Landungsplätze. Seiner Lage nach muß Ober-Californien eines Tages, unter solchen Ausichten, mit dem blühenden Handel von China, Asien, den Inseln des stillen Meeres, Ost-Mexiko's und den russischen Gränzbesitzungen jenes Oceans siegreich wetteifern. Diese günstigen Umstände alle zusammengenommen

werden ohne Zweifel die Gründung einer Stadt hervorrufen, der man die blühendste Zukunft verheissen kann, weil sie sich zu einer der bedeutendsten und reichsten Handelsstädte emporschwingen wird.

Seit lange schon war es bekannt, daß Californien eine große Menge von Mineralien besitze; allein die Berichte, die in der neuesten Zeit fast täglich über den außerordentlichen Goldreichtum derselben zu uns gelangen, sind in so hohem Grade auffallend und staunenswerth, daß man ihnen unmöglich Glauben schenken könnte, wenn sie nicht aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft wären.

(Fortsetzung folgt)

Gemeinnütziges.

Einfache Bereitung von Drangenzucker.

Nach J. M. Beauvallet löst man 4 Loth Weinstein säure oder Citronensäure in 12 Loth frischgepresstem Drangensaft auf und tröpfelt diese Lösung auf einen Zuckerhut von 10 Pfund, den man umgekehrt, mit der Spitze nach unten, aufgestellt hat; der Zuckerhut bleibt in dieser Stellung, bis die Flüssigkeit denselben vollständig, bis zur Spitze herab, durchdrungen hat, was man leicht an der dunkleren Farbe der angefeuchteten Stellen erkennt; dann wird derselbe wieder umgekehrt und in einer Trockenstube getrocknet.

Es liegt sehr nahe, diese einfache Imprägnationsmethode auch zur Bereitung vieler anderer wohl schmeckender Zuckerarten, z. B. zur Darstellung von Vanillen-, Rosen-, Erdbeersücker u. s. w. zu benutzen, indem man wässerige oder geistige Auszüge von gewürzhaften Substanzen oder Auflösungen von ätherischen Oelen in Weingeist in Anwendung bringt.

(Aus Brevets d'invention, durch Polytechn. Centralblatt 1848. S. 784.)

Deflecken aus der Wäsche zu bringen.

Wenn die Wäsche sauber mit Seife und Wasser ausgewaschen ist, so hält man sie über angezündeten Schwefel, dann gehen die Flecken heraus.

Mittel gegen Verbrennungen.

Goulard'sches Wasser, Kalkwasser, kaltes Wasser, Wein, Kornbranntwein, Essig, Ehedens Schußwasser, Salmiakgeist &c. empfiehlt man zum Umschlagen auf verbrannte Stellen, es mag nun am heißen Ofen, am Plätteisen, am freien Feuer oder mit siedendem Wasser stattgefunden haben.

Von vorzüglichem Nutzen ist folgendes Sälbchen: Ein Quentchen weißes Wachs wird mit drei Quentchen Baumöl in einer Obertasse auf dem Ofen oder bei gelinder Kohlenhitze zerschmolzen. Wenn dieß geschehen, mischt man unter beständigem Umrühren ein Loth Goulard'sches Wasser, nach und nach in kleinen Portionen eingetröpfelt, darunter. Man streicht dieses lockere Sälbchen auf feine Linnenläppchen und legt diese auf die verbrannten Theile.

In Ermangelung obiger Mittel, und bis eines derselben herbeigeschafft ist, reibe

man geschwind einige rohe Kartoffeln auf dem Reibeisen und lege diese auf.

Offene Correspondenz mit der Damenwelt.

Fr. Concordia Z... in —. Durch die Beschreibung von Nr. 9 in der letzten Nummer, glaube ich Ihrem Wunsche entsprochen zu haben.

Fr. M. K. in Plauen im Voigtland. Um der allseitig gewünschten Vielseitigkeit der Musterzeitung keinen Eintrag zu thun, können unmöglich nur solche Muster gegeben werden, wie Sie sie wünschen. Wenn, wie Sie sagen, in Ihrer Gegend Stickerien auf Weiß billiger gefertigt werden können als man sie selbst anzufertigen im Stande ist, so ist hiermit nicht gesagt, daß dies in allen Gegenden Deutschlands zutrifft; und wäre es auch, so giebt es nichts desto weniger immer sehr viele Damen, denen es Vergnügen macht, sich solche Arbeiten selbst anzufertigen. — Die beanstandeten Häfelarbeiten sind aus dem Leander'schen

Häfelbuch, wie es sich an den betreffenden Artikeln auch angegeben befindet; wir bezweifeln jedoch sehr daß sie unrichtig sind; die beste Erklärung wird oft nicht richtig aufgefaßt.

Fr. Therese W. und Marie B. in Augsburg. Wir werden, wenn es der Raum nur irgend zuläßt, in den nächsten Nummern mehrere sehr schöne Dessins im viereckigen Häfelstich veröffentlichten, die sich zu dem von Ihnen bezeichneten Zwecke eignen. Bei der reichhaltigsten Sammlung an Mustern und Zeichnungen und mit dem besten Willen lassen es die Verhältnisse oft nicht zu, die verlangten Gegenstände so schnell zu geben, als es gewünscht wird.

Die Red.

(Die Fortsetzung, des Mangels an Raum halber, in der nächsten Nummer.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. XI., enthaltend:

- Nr. 1 Tapissieremuster. (Guirlande zu einem Papierkorb.)
- Nr. 2 Zeichen der Farben zu dieser Arbeit.
- Nr. 3 Modell des Papierkorbes.
- Nr. 4 Durchbrochen gehäfelte Clavierstuhlsdecke.
- Nr. 5 Ungarischer Tabaksbeutel.
- Nr. 6 Bordertheil von Pantoffeln.
- Nr. 7 Seitentheil derselben.

- Nr. 8 Hosenträger.
- Nr. 9 Taschentuchdecke.
- Nr. 10 Modell einer Mantille.
- Nr. 11 Desgleichen.
- Nr. 12 Desgleichen.
- Nr. 13 Desgleichen.
- Nr. 14 Olive.
- Nr. 15 B.
- Nr. 16 S.

2) Modenbild vom 1. Juni, enthaltend:

Figur 1. Elegante Toilette einer Dame. Gezogene rosa Taft-Capote, mit weißen Seidenblonden ausgepußt; weißer Filet-Shawl; rosa Taft-Überrock, vornherunter gestickt, oder mit rosa Posamentirarbeit besetzt; perlgraue Stiefelchen von Satin Princesse.

Fig. 2. Anzug eines kleinen Mädchens. Kleidchen und Ueberzieher von cabrillirter Popeline, mit königsblauem Sammtauspuß; gezogene, weiße Gros-de-Napels-Capote; kurze, weite Beinkleider, mit gestickter Mouffelin-Spitze; hellbraune Schnürstiefelchen.

Fig. 3. Hohes, anliegendes Kleid von grauem, glänzendem, feinem Wollstoff, sog. englischem Stoff, der schwarz und weiß gemischt ist; (diese Stoffe sind auch in andern Farben dieses Jahr außerordentlich gesucht und beliebt). Ueberzieher für das Haus aus braunem Sammt, mit himmelblauem Marceline-Futter; glatter, gesteppter Kragen und Manschetten aus gestärkter Batist; Handschube ohne Finger aus englischem Leder.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterblatt Nr. 2.

Geiz und Ehr' treibt über's Meer.

erke Kennen zu
e diele an.

n den betreffen-
a befindet; wir
i ne unrichtig
wird oft nicht

Marie B.
en, wenn es
in den näch-
sten Definis
könnlichen,
bezeichneten
reichhaltigen
Zeichnungen
lassen es die
die verlangten
zu geben, als

Die Red.
gehe an dem bel-
er.)

ng.

Canille

Leute, mit
Herrsch,
Stiefel:

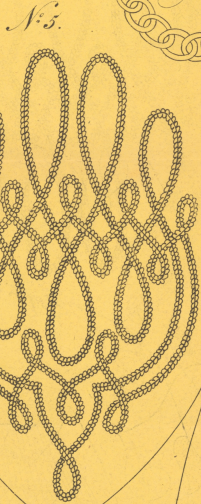
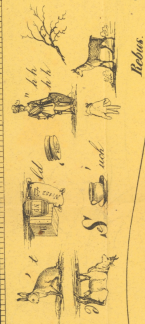
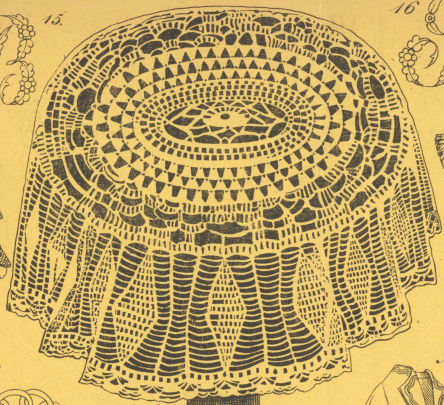
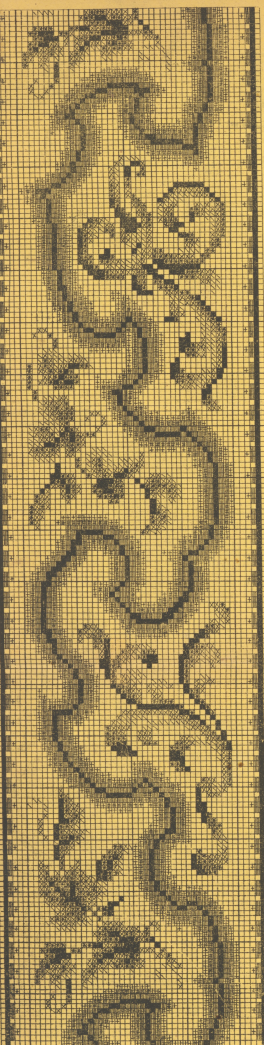
cabrillir-
Kapel-
hellbraune

Bollstoff,
sind auch
Leberzieher
Futter;
Handschuhe

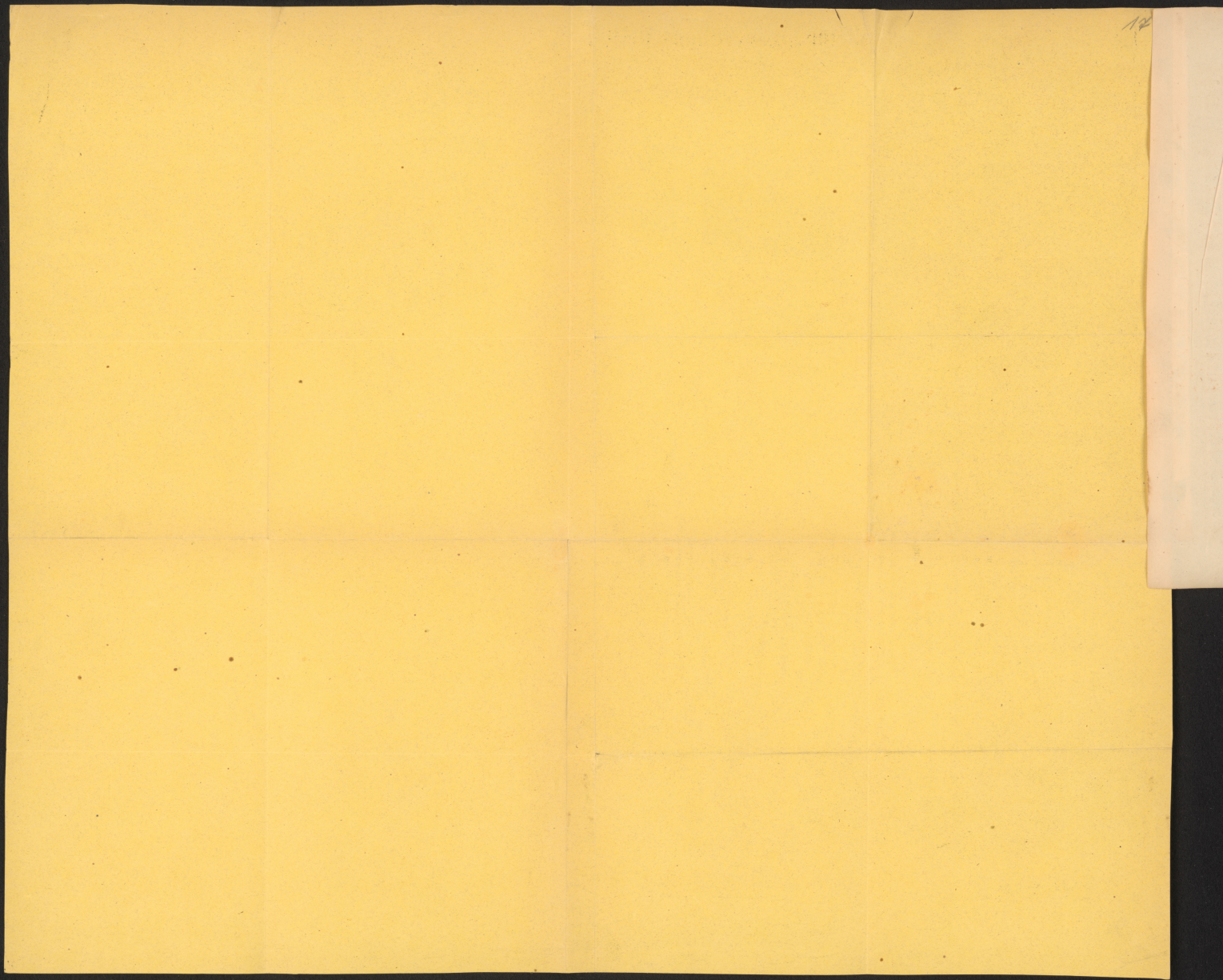
2.

Entwurf.





- Goldgrün
- gelber Seiden
- hell Silbergrün
- dunkel Silbergrün
- schwarze Seide
- braune Seide
- gelbe Seide
- weiße Seide
- schwarze Seide
- braune Seide
- gelbe Seide
- weiße Seide



11



Album

Wiederholung
von der...
...werden.

12

der Graf, im
... hatte
... eine Hie
... bildete eine
... von Hofballe
... sehr galan
... Werten, die
... häufig in der
... ist mit ihm, da
... gegenwärtige
... von Me
... ...
... ...